

Patricia Gasser & Aaron Reder

Quintarrh



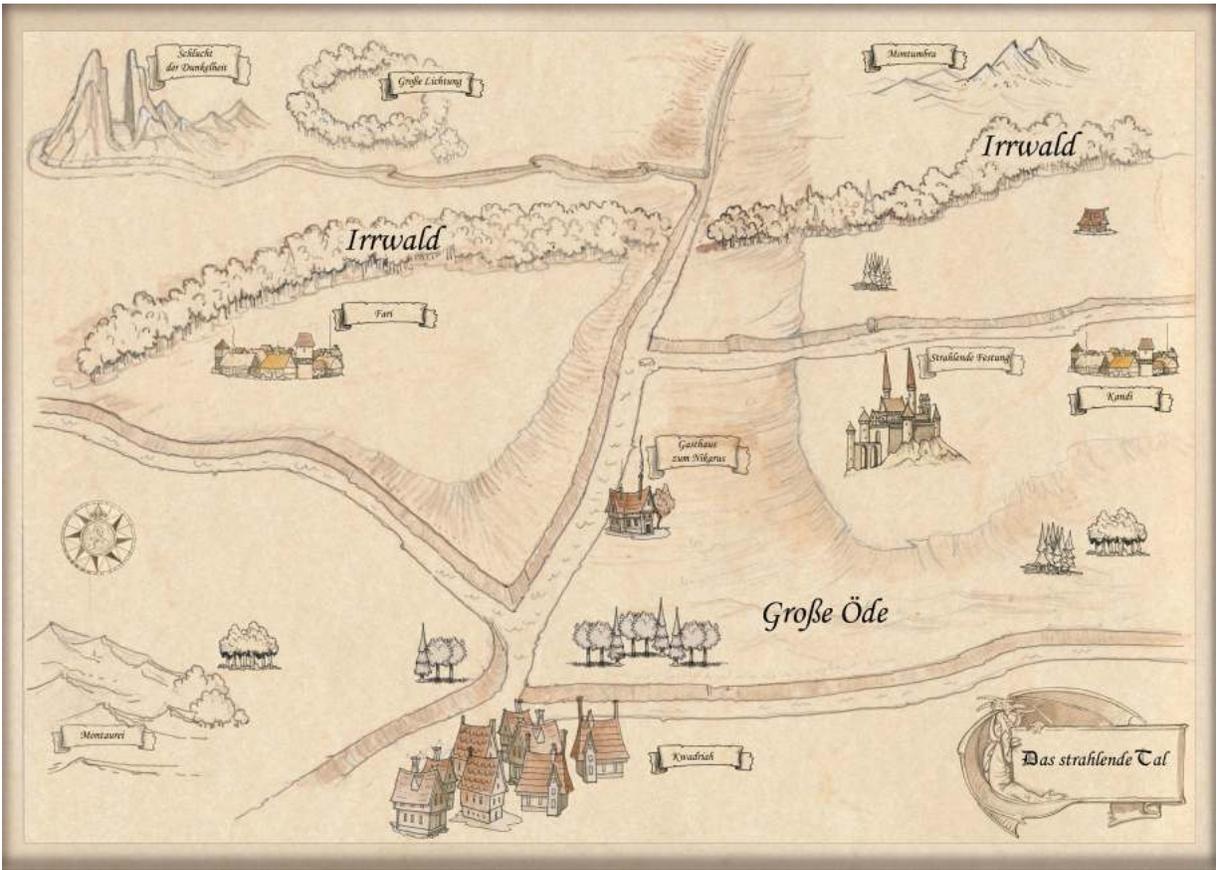
Kampf um
die Magie

Patricia Gasser & Aaron Reder

Quintarrh

Kampf um die Magie

 tredition®



Patricia Gasser & Aaron Reder

Quintarrh

Kampf um die Magie

 tredition®

© 2021 Patricia Gasser & Aaron Reder

Herausgeber: tredition

Umschlaggestaltung, Illustration: Poul Art, www.poul.de

Lektorat, Korrektorat: Simon Otto,

Weitere Mitwirkende: Layout Jonan Dohle, Jonan.Dohle@gmail.com

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-347-27716-8

Hardcover 978-3-347-27717-5

e-Book 978-3-347-27718-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Für Marcus, Serafina und Simeon,
Monja und Gian, Luisa und Nicolas,
Magdalene, Sophia und Luca,
Theresa, Zelia und Tim,
Clemens, Theresa und Felicitas,
für Vromi
und alle unsere Freunde und Familien.*

Die Flucht

Gewittergeladene Wolken ballten sich unheildrohend über den Flüchtigen, als diese in einer sommerlichen Nacht aus ihrer Heimat flohen. Geduckt und darauf achtend, möglichst wenige Geräusche zu verursachen, schlichen sie durch die dusteren Gassen der Stadt jenseits des Flusses. Allen voran ging eine drahtige blonde Elfin, gefolgt von ihren beiden Kindern, die vor Angst am ganzen Körper zitterten. Nervös stolperten noch weitere Familien hinter den Dreien her. Annelin trieb sie alle unbarmherzig voran.

„Los, wir haben nur die eine Chance!“ zischte sie die Nachkömmlinge an.

Im spärlichen Licht des Mondes führte die Elfin ihren Trupp gezielt durch die verwinkelten Gassen der Elfenstadt, dabei warfen die umliegenden Häuser unheimliche Schattenbilder auf den Weg und ängstigten sie noch mehr.

„Ahh!“ schrie eines der Elfenkinder, das aus Versehen in den Rinnstein mit eklig riechendem Abwasser trat. Das Schuhwerk war nun nass und jeder Schritt ließ ein schmatzendes Geräusch hören.

„Weiter!“ flüsterte der Vater. „Schau, wo Du hinläufst!«

„Psst! Ihr seid viel zu laut“, kam eine rügende Stimme von hinten.

Die Anspannung war beinahe greifbar. Die lang geplante Flucht musste gelingen. Keinen Tag länger hielten sie es noch unter der Gewaltherrschaft ihres selbsterwählten Oberhauptes Tyrannok aus.

Annelin hob die Hand als Zeichen anzuhalten. Über ihnen flog ihr Drache Visnimbor, der sie auf ihrer riskanten Reise begleitete. Er musste tief fliegen, was nicht ungefährlich war, bei der Dunkelheit,

die sie umging. Die Häuser der Stadt hatten spitzzulaufende Dächer, die leicht den Bauch eines unvorsichtigen Flugwesens aufschlitzen konnten. Die Elfin mit dem Haar von reifem Weizen hatte etwas gehört. Aufmerksam lauschte sie in die Nacht hinaus. Nach einer gefühlten Ewigkeit ging der Marsch weiter. Sie hielt sich auffordernd einen Finger auf die Lippen, ein Zeichen, dass sie weiterhin so leise wie möglich sein sollten. Mit der anderen Hand winkte sie den Trupp voran. Rempelnd kam der Tross wieder in Bewegung.

„Lauf schon!“ raunzte eins der Elfenkinder seinen kleinen Bruder an, der im Stehen eingeschlafen zu sein schien. Widerwillig setzte sich dieser in Bewegung. „Etwas schneller, wenn’s geht. Sonst verlieren wir die anderen.“

Auf dem bisherigen Weg begleitete sie ein andauernder beißender Geruch, der von auf den Straßen und Gassen umherliegenden und geschundenen Elfen ausging. Die in Lumpen gekleideten Heimatlosen kauerten in jeder geschützten Nische oder auf jedem trockenen Fleck. Die Anführerin war darauf vorbereitet und führte ihren Tross dementsprechend über und um die lebendigen Hindernisse. Plötzlich schnellte eine Hand aus dem Nichts und packte eines ihrer Kinder am Knöchel und hielt es fest. Es kam nicht mehr weiter und ruderte panisch mit den Armen. Einen Schrei konnte es gerade noch unterdrücken, indem es sich beide Hände auf den Mund presste. Schwer atmend und ums Gleichgewicht ringend wandte es sich an Annelin.

„Mutter, hilf mir!“ sagte es gerade so laut, dass es noch zu hören war. Die Anführerin war schon um die nächste Ecke gewischt, war aber gleich umgedreht, als sie die Worte ihrer Tochter hörte.

„Lass sofort los, oder ich hetz Euch Tyrannok auf den Hals!“ hörte man sie drohen.

„Nein, nein, nicht Tyrannok!“ kam eine jammernde Stimme aus dem Dunkeln.

„Dann lass uns weiterziehen!“

„Ich lass ja schon los!« murmelte es aus dem Nichts und die Hand, die die Fessel des Kindes festhielt, ließ endlich los.

„Geht es Dir gut? Kannst Du laufen?“ wandte Annelin sich an die erschrockene Tochter.

„Mhm“, wimmerte sie nur und ging dabei versuchsweise ein paar Schritte.

„Los, wir müssen weiter!“ raunte sie den Flüchtenden zu und an ihre Tochter gewandt. „Es ist nicht mehr weit zum Fluss. Du musst jetzt noch ein wenig tapfer sein. Sobald wir den Fluss überquert haben und uns im angrenzenden Wald ein wenig ausruhen können, kümmere ich mich um deinen Knöchel.“

Annelin setzte sich wieder in Bewegung und die Familien folgten ihr und tatsächlich nach kurzer Zeit hatten sie den Fluss erreicht. Doch eine böse Überraschung erwartete sie.

„Wo ist die Brücke?“ fragte eins der Kinder. Fassungslos sahen sie auf die Trümmer, die einst die Brücke über den Fluss war.

„Planänderung! Wir müssen rüber fliegen.“

Einer der Elfenmänner, der sich meist um den Gemeinschaftsdrachen kümmerte, rief Visnimbor, den Wolkenbruchdrachen zu ihnen. Dieser landete sachte und legte seine weiten Schwingen an seinem sturmfarbenen Drachenkleid an. Die Strecke war nicht weit, so dass sie ein paar Elfen mehr pro Flug auf ihn setzten als gewöhnlich. Der Drache drückte sich kräftig vom Boden ab und flog seine Passagiere umgehend an die gegenüberliegende Uferseite. Sie wusste nicht von der zerstörten Brücke und hoffte nun, dass der erste Teil ihres Planes ohne weitere Hindernisse erfüllt werden konnte und sie nicht am Ende doch noch in die Fänge Tyrannoks und seiner Schergen geriet, zu denen nun auch ihr Gatte gehörte. Sie hatte keine Zeit weiter ihren Gedanken nachzuhängen, denn nun war sie und die restlichen Flüchtigen an der Reihe den Fluss zu überqueren. Als sie auf dem Drachen durch die Luft segelte, warf sie noch einen letzten Blick auf die Stadt ihrer

Pein und sandte ihr ein hoffnungsvolles: „Auf Nimmerwiedersehen, Stadt des Grauens. Alles ist besser als das, was wir verlassen!“ zu.



Kaum setzte der Drache am Flussufer auf, da schellten die Alarmglocken der Stadt jenseits des Flusses. Jemand musste die Flüchtigen gesehen und verpiffen haben.

„Wer uns wohl verpiffen hat?“ fragte eins von Annelins Kindern.

„Keiner wusste von unserem Plan“, war ihre einzige Antwort. Doch sie hätte ihre Hand nicht dafür ins Feuer gehalten. „Lasst uns verschwinden. Wir nutzen den dichten Laubwald und die Dunkelheit. Da können sie uns nicht allzu leicht finden! Rennt!“

Auf dem Flug auf die andere Flussseite war Visnimbor ein wenig zu hoch geraten, womit er einen Wolkenbruch auslöste. Zudem wurde es plötzlich ziemlich windig.

Die Familien sammelten ihre Kräfte und eilten hinter der Anführerin hinterher. Keuchend rannten sie gemeinsam in den Wald und selbst Visnimbor folgte ihnen. In der Luft wäre er zu leicht zu entdecken gewesen. Aber er war auf dem Landweg nicht besonders schnell. Die Elfen rannten eine Weile durch den dichten Regen hinter Annelin her, doch sie war ausdauernder als die meisten und hielt nach einer Weile im Lauf inne. Obwohl sie dank ihrer hervorragenden Kondition kaum außer Atem war, musste sie sich rücksichtsvoll um die anderen kümmern. Sie hatten eine kleine Lichtung erreicht, wo sie im Schein des Mondes, und trotz des kräftigen Regens, ein wenig besser die Landschaft um sich erkennen konnten. Auf der Lichtung konnten sie zwar nicht bleiben, aber Annelin hat einen umgestürzten Baum entdeckt, in dessen Wurzel sie allesamt eine einigermaßen gemütliche und trockene Bleibe finden konnten, es kam einem Mehrfamilienhaus ziemlich nahe. Der Drache konnte sich etwas tiefer im Wald einrollen und auch ein wenig ausruhen. Die Familien suchten sich in der Wurzel jeweils eine Höhle und legten sie mit etwas gesammeltem Moos aus, das sie ohne Probleme auf dem Waldboden finden konnten. Die regennasse Kleidung wurde behelfsmäßig zum Trocknen aufgehängt.

„Wir brauchen Wachen!“

„Ja, wir können uns hier nicht einfach gemütlich zur Ruhe legen. Die Schergen Tyrannoks werden mit Sicherheit auf ihren Drachen nach uns suchen. Ich kann die Alarmglocken immer noch hören.“

„Lasst uns abwechselnd wachen. Wir haben nun beinahe Mitternacht. Wir sind fünf Familien. In der frühen Morgendämmerung sollten wir uns wieder auf den Weg machen.“

„Das klingt gut. Annelin sollte sich jetzt erst mal ausruhen dürfen. Sie hat uns alle heil hierher gelotst und die ganze Verantwortung getragen. Wir sollten sie von dieser Aufgabe entbinden, schon der Gerechtigkeit wegen. Wer ist dafür, dass die Wache unter den restlichen Familien verteilt wird?“

Alle Hände hoben sich ohne Ausnahme. Sie waren sich alle einig.

„Lasst uns kurz vor Sonnenaufgang wieder auf den Weg machen. Ich übernehme die erste Wache.“

Schnell war die Reihenfolge der Wache bestimmt und alle konnten sich zur Ruhe legen. Die Kinder schliefen schon lange, als der Erste seine Wache antrat.

Es dauerte nicht lange und alle schliefen erschöpft auf ihren moosigen Betten. Sie bemerkten auch die den Zwergen ähnlichen Gestalten nicht, die sich unweit der Wache aus der Erde gruben. Das Ziel der nachtaktiven Gnurfe war bloß ihren Hunger zu stillen. Mit ihren spitzen Zähnen knackten sie Eicheln und Kastanien. Sie aßen alles, was ihnen im Weg lag, bis sie satt waren. Dann verschwanden sie genauso schnell wieder im Erdreich, wie sie erschienen waren. Man konnte zwar die schmatzenden Geräusche hören, doch die Gnurfen waren selbst bei Tageslicht für Elfen kaum zu erkennen. Sie waren sehr klein und erdverkrustet. Man erzählte sich geheimnisvolle Geschichten von diesen unschönen Wichten.

Früh am nächsten Morgen, die Sonne war noch nicht aufgewacht, der Regen hatte schon längst aufgehört und der Wind war abgeflaut, wurden die Flüchtlinge von der letzten Wache geweckt.

Die Erde dampfte noch vom nächtlichen Gewitterregen. Nach einer kurzen eiligen Mahlzeit machten sie sich weiter auf den langen Weg zu ihrem Ziel: Dem strahlenden Tal, von dem sie gehört hatten, dass die Elfen dort ihre Magie wiedergefunden hatte.

Davon hatte auch Tyrannok gehört, was ihn derart in Rage brachte, dass er sich kaum beruhigen konnte. Selbst trug er kein Fünkchen Magie, doch für seine Grausamkeiten bedurfte es keine Magie. Trotzdem wollte er sie besitzen.

Gezähmtes Feuer

Der Sommer hatte Einzug ins strahlende Tal gehalten und die Elfenkinder nutzten jede noch so kleine Wasserpflütze, um darin zu baden, während die Sonne heiß auf sie nieder brutzelte. Die Drachen räkelteten sich im Sonnenschein, und ihre Schuppen leuchteten in allen Farben.

Apollonia, die Lichtelfin lebte nun unter ihnen, um die Auserwählten in die Lehren der Magie einzuweisen. Jeder in seine eigene Magie, die der jeweiligen Jahreszeit. Da sie nun im Jahresverlauf des Sommers waren, wurde als erster Arion unterrichtet. Das war eine Erleichterung für alle Beteiligten, denn jeder kannte seine Ungeduld, die ihn stets antrieb. Sie versammelte die fünf Erwählten um sich. Dazu wählte sie das Drachennest, ein etwas größeres Häuschen in der Fari-Siedlung, das den Elfen des strahlenden Tales für alle möglichen Feierlichkeiten oder Treffen zur Verfügung stand, wo sie mit ihnen in Ruhe ein wenig über deren Zukunft als »Magier der Jahreszeiten« sprach.

»Meine Lieben, ich habe Euch einiges zu lehren. Es ist Sommer, die Jahreszeit, die Arions Magie entspricht, weshalb er auch der Erste sein wird, der in seine Magie eingewiesen wird.«

Das Warten war zwar nicht unbedingt Arions liebster Zeitvertreib, doch wollte er eigentlich auch nicht als erstes mit der Magie beginnen. Ihm wäre es lieber gewesen, er hätte den Zeitpunkt dazu selbst gewählt. Den Zahn zog ihm die Lichtelfin gleich von Beginn an.

»Och nein, warum immer ich?« nörgelte Arion.

»Weil, halt!« Meinte Apollonia kurzangebunden. Sie ließ sich auf keine Diskussion mit ihm ein. Die hätte sie am Ende wahrscheinlich sogar noch verloren. Seine Argumente saßen zu oft. Dazu hatte sie aber keine Zeit.

Den weiteren Elfenkindern gab Apollonia zunächst kleinere Aufgaben, die sie im eigenen Heim üben sollten.

Juwen und Arturion mochten zwar die Lehrstunden Apollonias, aber die zusätzlichen Übungen wurden ihnen schnell zu viel. Sie wollten sich lieber mit den anderen Elfenkindern vergnügen. Sie nahmen die wertvolle Gabe nicht ernst genug, wie ihnen Apollonia mehrfach rügend mitteilte. Zweifel beschlichen Apollonia. Ob sie wohl ihre Vision missverstanden hatte? Doch sie träumte denselben Traum wie zuvor, und die beiden Elfenjünglinge waren klar und deutlich darin zu erkennen. Sie stellten die Lichtelfin auf eine harte Probe. Eine innere Stimme bewog sie, die beiden in eine weitere Lehre zu schicken, wo sie ihre Talente zusätzlich entfachen konnten, und um ihre Zeit zu nutzen, noch etwas zu reifen, bis sie an der Reihe waren.

So schickte sie Juwen zum Schmied, denn sie wusste um die Faszination des Elfen für die Waffenkunst.

Arturion sandte sie zum Steinhauer der Siedlung. Er liebte es, etwas neu zu gestalten oder zu formen. Aber Apollonia wollte, dass er lernte, an seine Grenzen zu gehen und über sich hinaus zu wachsen; so auch Juwen.

Dies tat Deliah auf der »Mission Wespenstachel« und es schien noch nicht zu enden. Die auferlegten Aufgaben Apollonias erfüllte sie, zum Erstaunen aller, mit einer Reife, die ihr keiner zugetraut hatte. Sie erblühte regelrecht und sie wurde endlich wahrgenommen.

Serah erfüllte genauso brav ihre Aufgaben, aber es kostete ihre Mitelfen einiges an Kraft. Denn das Elfenmädchen zweifelte zu gerne an ihrem eigenen Können. Dies offenbarte sie jedoch nur zu Hause. Dramatische Zusammenbrüche, die ihr verborgenes

schauspielerisches Talent auflodern ließen, brachten Kusion und Triziah regelmäßig in Rage. Sie konnten nicht glauben, dass ihre Tochter nicht erkannte, welche Talente in ihr schlummerten, auch wenn sie sie in ihren Aktivitäten stets unterstützten. Wenn Serah nicht gerade auf Poesia den Himmel unsicher machte, turnte sie durch ihr Häuschen und brachte manches Mal das Inventar in Gefahr. Wie der Wind fegte sie durch die wenigen Räume, wenn sie nicht gerade kopfstehend die Umgebung beobachtete.

Während jedes der erwählten Elfenkinder mit seinem Alltag kämpfte, entschloss sich Liuson, den Beruf des Drachenzüchters zu wählen. Die neuen Erkenntnisse, wie sich Drachenschlinge hervorbrachten, lösten in ihm ungeahnte Fantasien aus. Apollonias Vision bewog ihn, seinen Teil dazu beizutragen. Pretonia, sein Mähendrachenmischling entwickelte sich bestens. Liuson freute sich sehr über die Tochter Jubas. Er konnte viele Eigenschaften der Mähendrachendame in Pretonia erkennen. Leider hatte sich aber auch ein wenig von Herons unberechenbarer Flugtechnik auf sie übertragen. Doch der Morgenstern war nicht so groß, wie der des Steinmeissler-Drachens. Liuson kümmerte sich in der Zeit, in der sich die Erwählten in der Lehre bei Apollonia befanden, zusätzlich um die Drachen der fünf. Er war schon ein hervorragender Drachepfleger.

Apollonia wollte unbedingt mit Arion an der Beherrschung des Feuers arbeiten. Kein einfaches Unterfangen. Doch sie forderte ihn heraus.

»Werter Arion, Deine Aufgabe wird es nun sein, Dein inneres Feuer unter Kontrolle zu halten. Du wirst dich mit geschlossenen Augen auf den zentralen Platz unserer Siedlung stellen. Dein Ziel wird sein, ohne ein Wort zu verlieren, bis zum Sonnenuntergang zu verharren.«

«Heute noch?«

»Natürlich, meine Zeit ist kostbar. Der Sommer dauert nicht allzu lange, und ich muss dich noch vieles lehren, bevor ich Arturion

meine volle Aufmerksamkeit schenken kann.«

Arion schluckte schwer. Einfach still in der Siedlung rumzustehen kam ihm doch sehr hart vor. Was sollte das bringen? Er wollte gerade Luft holen, um mit der Lichtelfin zu diskutieren, doch Apollonia ließ ihn nicht zu Wort kommen.

»Deine Zeit ist gekommen. Du kannst dich noch kurz stärken, und auch erleichtern, dann tritt in die Mitte unserer Siedlung, wenn die Sonne am höchsten steht. Es steht Dir zu, Deinen Durst während deiner Prüfung zu stillen. Doch Deine Augen müssen während der ganzen Zeit geschlossen bleiben, um Deine Sinne zu schärfen. Ich werde Dich am Ende persönlich abholen.«

»Was geschieht, wenn ich meine Prüfung nicht antrete oder sie nicht bestehe?«

»Willst Du es nicht versuchen? Wo ist Dein Ehrgeiz abgeblieben?«

»Ich kann mir einfach nicht vorstellen, was das bringen soll? Rumstehen mit geschlossenen Augen, bis die Sonne untergeht. Da kann ich mir eine bessere Zeitvertreibung vorstellen!«

»Diese Aufgaben sind nicht mit Spaß verbunden, werter Arion. Eine große Verantwortung liegt auf euren Schultern. Meine Vision besagte, dass ihr die fünf geeignetesten Elfenkinder für diese Aufgabe seid. Irre ich mich vielleicht?«

»Na gut, ich werd es versuchen.«

Arion lief gemütlich nach Hause. Er wollte noch etwas Zeit gewinnen, bis er diese, in seinen Augen unnütze Aufgabe in Angriff nehmen sollte. Er stärkte sich, nahm genügend zu trinken mit und begab sich auf den Weg zum verabredeten Platz.

Apollonia nahm Arion freundlich in Empfang. Zu seiner Überraschung musste er nicht die ganze Zeit stehen. Er durfte sich auch hinsetzen oder sich sogar hinlegen. Die Lichtelfin zeichnete einen magischen Kreis auf den Boden. Mit einem kleinen Stöckchen ritzte sie diesen in die Erde. Auch wenn Arion den Kreis mit geschlossenen Augen nicht sah, so sollte er es am Leibe spüren, falls er ihn überschritt. Das sagte sie ihm, bevor er sich in diesen begab.

Er setzte sich trotzig in den Zirkel. Jedermann konnte an seinem Gesicht erkennen, dass dies nur widerwillig geschah. Bevor er seine Augen schloss, blickte er sich nochmals genau um. Einige Schaulustige hatten sich eingefunden, was ihm noch weniger gefiel als die Sache an sich. Dessen ungeachtet schloss er seine Augen, atmete ein paarmal tief durch und ergab sich seinem Schicksal. Seine Gedanken fuhren Karussell. Ärgerlich brummelte er vor sich hin, als ihm klar wurde, dass Apollonia seine Frage nach der Konsequenz, wenn er die Prüfung nicht bestand, nicht beantwortet hatte. Nun blieb ihm nichts anderes übrig als abzuwarten und sein Bestes zu geben. Seine Gliedmaßen zuckten unruhig. Er wechselte ständig seine Position. Dabei berührte er den magischen Kreis. Erschrocken hielt er inne. Es war nicht angenehm, die magische Grenze zu überschreiten. Er wurde von seiner Suche nach der richtigen Position, um das Ganze durchzustehen, müde. Nach einiger Zeit setzte er sich hin. Mit gekreuzten Beinen und aufrechtem Rücken versuchte er, die Entspannungsposition nachzuahmen, die er bei Apollonia vor einiger Zeit sah, als sie sich unbeobachtet wähnte. Seine Handgelenke legte er locker auf seine Knie, die Handflächen zeigten himmelwärts. Erstaunlicherweise dauerte es nicht allzu lange und eine tiefe Ruhe und eine angenehme Wärme breiteten sich in ihm aus. Arion spürte plötzlich weder die gleißende Sonne noch die neugierigen Blicke auf ihm. Die Zeit schien still zu stehen.

Serah und Quirion schauten zwischendurch nach ihrem Bruder und mussten erstaunt feststellen, dass er absolut regungslos mit einem entspannten Lächeln auf den Lippen auf seinem Punkt saß. Sie konnten es kaum fassen, ihn so zu sehen. Es geschahen noch Zeichen und Wunder. Die beiden jüngeren Geschwister Arions rannten zu ihren Eltern, und auch diese vergewisserten sich des Zustands ihres Ältesten. Es war schon kurz vor Sonnenaufgang, als Apollonia mit Nebula angefliegen kam. Der Nebeldrachen landete sanft auf der Erde. Die Lichtelfin grüßte Kusion und Triziah flüchtig mit einem kurzen Lächeln und begab sich dann vorsichtig zu Arion

in den magischen Zirkel. Sanft legte sie eine Hand an Arions Wange und sprach ihn leise an.

»Werter Arion, wache auf. Das Feuer in Dir ist nun gezähmt. Du darfst deine Augen öffnen.«

Der Elfenjüngling öffnete etwas erstaunt seine Augen. Für einen Augenblick wusste er nicht, wo er sich befand. Er blinzelte. Dann nahm er seine Eltern wahr. Die umstehenden Elfen trommelten mit ihren Füßchen auf den Boden. Er schaute Apollonia an, die vor ihm kniete und ihn mit Stolz anblickte. Da wurde ihm auf einmal klar, dass er die Prüfung tatsächlich bestanden hatte. Glücklicherweise grinste er in das kleine Publikum. Die Lichtelfin, die zuvor aufgestanden war, reichte ihm ihre Hand, und zog ihn auf seine Füße. Nun stand er im Zirkel und wusste nicht, was er mit sich anfangen sollte. Er fühlte sich, als hätte er ewig geschlafen. Die Feuerenergie in ihm pulsierte, doch er konnte sie bestens zügeln.

»Werter Arion, Du hast deine Prüfung bestens bestanden. Du darfst stolz auf dich sein. Die folgenden Übungen werden nun ein Leichtes für Dich sein. Dies war die schwierigste Prüfung.«

Erleichtert verabschiedete er sich von Apollonia. Er wollte sich nach Hause zurückziehen, und ein wenig Zeit alleine verbringen. Vielleicht kam ja dann doch noch die Müdigkeit über ihn, und er konnte sich zur Ruhe legen.

»Arion, Du darfst dir morgen einen Tag Pause gönnen. Bitte schicke Arturion stattdessen zu mir.«

Das Meisterwerk

Wie geheißen sandte Arion am nächsten Morgen Arturion zu Apollonia. Dieser wollte sich eigentlich mit seinen Freunden treffen. Doch jetzt musste er schon wieder seinen lästigen Pflichten nachkommen. Ihm wäre es lieber gewesen, Liuson hätte seine Stelle als Träger der Magie des Spätsommers abbekommen. Das erwähnte er gleich bei Apollonia, als er bei ihr ankam.

»Werter Arturion, eine Vision kann man nicht rückgängig machen, oder einfach auslöschen. Das ist eine Ehre, solch eine Verantwortung anvertraut zu bekommen! Du wirst Deinen Teil dazu beitragen, um die Magie in unserem Volk zu belassen. Auch wenn es Dir nun lästig ist oder Dich noch überfordert.«

Arturion schaute die Lichtelfin traurig an. Nun musste er sich wohl doch erneut dem Schicksal ergeben und weitere anstrengende Aufgaben erfüllen, anstatt ein einfaches Elfendasein zu fristen. Apollonia gab ihm ein paar kleine Übungen, die er vorerst in Angriff nehmen sollte, bis seine Zeit für die Lehre kam. Noch war Arions Lehrzeit. Doch wie versprochen, waren die weiteren Aufgaben nun ein Leichtes.

Die fünf flüchtenden Familien aus der Stadt jenseits des großen Flusses kamen währenddessen zügig voran, was auch von Nöten war. Die Landschaft war unspektakulär eben und ohne jegliche Hindernisse. Selbst Bäume gab es kaum. Doch dies erleichterte es auch den Spähern Tyrannoks, sie leichter zu finden. Visnimbor würde ihnen die Gefahr rechtzeitig anzeigen. Er flog und lief

abwechselnd nebenher, um sie zu beschützen. Sein kräftiger Drachenschwanz war entspannt. Auf ihrem Weg sammelten sie Beeren und Wurzeln von den spärlich verteilten Büschen in der öden Landschaft, die sie vorsichtig in einen Korb legten. Sie konnten nicht genug auf ihrer Flucht mitnehmen und mussten daher unterwegs pflücken, was ihnen die Natur schenkte.

»Visnimbor flieg hoch, um nach Verfolgern oder anderen Gefahren Ausschau zu halten!« forderte einer der Elfenväter den gemeinsamen Drache auf, und dieser geriet dabei aus Versehen in eine Wolkenwand, was einen plötzlichen Wolkenbruch auslöste und die Elfen in kürzester Zeit komplett durchnässte.

Der spontane Regenguss war eine willkommene Abkühlung. Sie trockneten in Windeseile, da die Sommersonne gleich wieder kräftig vom Himmel schien. Als sie sich gerade etwas im Schatten eines Steines ausruhen wollten, schnellte Visnimbors Drachenschwanz in die Höhe.

»Seht, Visnimbors Drachenschwanz!« rief eins der Elfenkinder und warnte damit lauthals die Elfen um sich.

Schneller als gewollt kam Arturion an die Reihe, denn der Spätsommer nahm Einzug ins strahlende Tal. Was der Elfenjüngling nicht bedachte, war, dass seine Jahreszeit äußerst kurz verlief, und er alles schneller erlernen musste als die anderen vier. Das wurde ihm erst bewusst, als ihn die Lichtelfin darauf aufmerksam machte.

»Geehrter Arturion, Deine Zeit ist etwas verkürzt. Der Spätsommer bringt uns ein wenig in Zeitdruck!«

Das hätte sie besser nicht gesagt. Arturion revoltierte sowieso gerne gegen äußerlichen Druck, und dies sprengte alles, was ihn bisher behelligt hatte. Teauh musste deshalb umso mehr die Launen Arturions ertragen.

Den kleinen Bruder störte dies seit seiner Ernennung, zum zweiten Heilerelfen, kaum noch. Er ging zu seinem Erstaunen immer

mehr in dieser Aufgabe auf und genoss die Zusammenarbeit mit Quirion.

Den Erwählten des Spätsommers befriedigte es kaum noch. Er brauchte ein neues Ventil. Apollonia hatte diese Entwicklung an Arturion beobachtet. Auch die anscheinend sehr starke Bindung zu seinem Elfenfreund, dem selbsternannten, zukünftigen Drachenzüchter, wurde zeitweise problematisch. Arturion und Liuson verband seit der geglückten Bebrütung von Jubas Ei, durch Heron, eine tiefe Freundschaft. Er teilte ungern die Aufmerksamkeit seines neuen besten Freundes mit anderen Elfenjünglingen. Seine Freizeit mit Liuson zu verbringen und über die Neuzucht von Drachenschlingen zu sinnieren, nahm seine Gedanken mehr ein, als die Lehre bei Apollonia. Jegliche Ablenkung von seinem geliebten Zeitvertreib kam ihm überflüssig vor. Der Ärger über seine neuesten Verpflichtungen stieg von Tag zu Tag.

Apollonia wollte nun Arturions angestauten Frust nutzen und ins Positive umwandeln. Daher gab sie ihm viele kleine Aufgaben, die ihm Erfolgserlebnisse beschern sollten. Von Mal zu Mal erhöhte sie die Anforderungen, um herauszufinden, wo seine Grenze lag. Eine Trennung von seinem Freund für eine begrenzte Zeit schien ihr inzwischen für mehr als sinnvoll. Die Lichtelfin ließ beide Elfenjünglinge zu sich rufen. Denn auch Liuson war ein Teil dieser Aufgabe.

Etwas atemlos kamen die beiden bei Apollonia an. Arturion erhoffte sich, dass sie sich doch noch um entschied, und Liuson trotz ihrer Vision, an seiner Stelle einsetzte. »Seid begrüßt, werte Herren Arturion und Liuson.« Die Lichtelfin räusperte sich kurz, denn was sie nun zu verkünden hatte, würde nicht auf allzu große Freude stoßen. »Es bleibt mir nichts anderes übrig, als Euch nun für einige Tage zu trennen.«

»Wie? Was meinst Du mit trennen, werte Apollonia?«

»Eure Wege werden sich für fünf Tage ohne Ausnahme trennen. Jeder Verstoß verlängert diese Auflage um einen Tag mehr. Eure

Freundschaft mag Euch sehr wichtig sein, aber das Wohl des Volkes ist wichtiger!«

Arturions Wünsche wurden nicht erfüllt, wie er eben erfuhr. Im Gegenteil belästigte sie ihn erneut mit einer weiteren absurden Aufgabe. Die Schlimmste, und hoffentlich Letzte! Fünf Tage keinen Spaß mit Liuson. Kein einziges Treffen wurde ihnen erlaubt. Beide schauten die Lichtelfin entsetzt an.

»Das grenzt an Grausamkeit!« wettete Liuson, hängte aber gleich noch ein »werte Apollonia«, hinterher, als ihm bewusst wurde, wie respektlos seine Worte waren, und senkte beschämt seinen Blick.

»Das ist nicht Euer Ernst! Das könnt Ihr uns doch nicht antun!« klönte Arturion hinterher. »Wenigstens nur einen Tag«, bat er hoffnungsvoll.

Aber Apolonia blieb unbeugsam und ließ nicht mit sich verhandeln. Der Elfenjüngling konnte keine Ablenkung gebrauchen. Seine Zeit an ihrer Seite war kostbar und allzu kurz. Der Spätsommer war allzu schnell vorbei. Und der Widerwillen gegen seine Verpflichtungen musste endlich ein Ende nehmen. Es war verständlich und einfacher, sich mit unterhaltsamen Dingen zu beschäftigen, anstelle sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Dies stand Arturion nun bevor.

Während Arturion noch mit seinem Schicksal haderte, suchten die Augen der Flüchtenden die Gegend nach der Gefahr ab, die der Wolkenbruchdrache durch seinen steil hochstehenden Drachenschwanz anzeigte. Rasmok entdeckte sie zuerst. Er zeigte zum Himmel, wo sich die Drachen Tyrannoks abzeichneten. Der Stein, in dessen Schatten sie sich etwas ausruhen wollten, gab ihnen nicht genug Schutz vor den Augen ihrer Verfolger. Sie mussten schnell handeln. In ihrer Nähe waren noch einige weitere, etwas kleinere Steine verstreut.

»Kinder, verteilt euch hinter den Steinen. Geschwister jeweils gemeinsam«, wies Annelin den Elfennachwuchs mit knappen

Worten an. Wie geheißen liefen sie umher und suchten gemeinsam hinter verschiedenen Steinen Deckung.

»Es gibt keinen freien Platz mehr hinter Steinen«, rief ein kleines Elfenmädchen panisch und rannte ihren Schwestern hinterher.

»Hierher!« riefen diese und duckten sich hinter ein paar abgeknickte Schilfhalme. Doch von oben konnten sie trotz Stein und Schilf noch ohne Probleme gesehen werden. Sie brauchten eine zündende Idee, um sich gegen die Häscher Tyrannoks zu behaupten.

»Geehrter Liuson, meine Entscheidung mag Euch grausam vorkommen, aber Arturion kann nun keine weitere Ablenkung mehr gebrauchen. Er muss sich endlich seiner Bestimmung bewusst werden. Geh, und kehre in fünf Tagen wieder zurück. Solltet ihr meiner Anweisung nicht Folge leisten, dann vielleicht auch in ein paar Tagen später!«

»Nun werter Arturion, deine schwerste Aufgabe zuerst. Danach wird dir alles umso leichter fallen. Finde heraus, was Dich glücklich macht, und wo Deine Stärken, Deine besonderen Fähigkeiten liegen.«

»Aber ich weiß das doch schon!«

»Dann erzähle mir davon.«

»Ich bin glücklich, wenn ich mit meinem Freund zusammen über die Drachenzucht sprechen kann.«

»Ja, das glaube ich Dir. Welche herausragenden Fähigkeiten zeichnen sich dabei bei Dir heraus? Was macht Dich dabei besonders?«

Arturion schaute die Lichtelfin mit seinen tiefgrünen Augen verständnislos an.

»Ich bin dabei glücklich, das war doch eine der Bedingungen.«

»Durchaus richtig, aber worauf es mir besonders ankommt, ist, dass Du erkennst, was Dich ausmacht. Gehe nun nach Hause und

denke darüber nach. Deinen Unterricht beim Steinhauer wirst Du übrigens weiterhin besuchen.«

Ohne sich noch umzusehen, oder sich von Apollonia zu verabschieden, drehte sich der Elfenjüngling um und ging wie geheißen nach Hause, wo er ein wenig zu schmollen gedachte.

Angriff der Treiber

Tyrannoks Treiber kamen zu dritt, und jeder flog auf einem Drachen. Der Herrscher der Stadt jenseits des Flusses hielt sich nur eine bestimmte Art von Drachen. Diese mussten schwere Brustpanzer tragen und eine Art eisernen Helm. Deshalb wurden sie nur Eisenpanzerdrachen genannt. Ursprünglich waren es Verwandte der Reisshorndrachen, aber ohne Horn. Sie waren leicht zu zähmen, da Selbstbestimmung keine große Tugend dieser Drachenart war. Zudem pflanzten sie sich schneller als andere Drachenarten fort. Ihre Eier konnten sogar auf dem Markt der Stadt jenseits des Flusses erworben werden. Allerdings zu horrenden Preisen, weshalb sich viele Familien einen Drachen teilten. Die Einkünfte gingen alle an Tyrannok.

Die Harnische waren eine große Last für die Drachen, und kosteten sie viel Kraft. Da die Drachen an und für sich schon eine gut geschützte Haut besaßen, waren diese zusätzlichen Rüstungen eigentlich überflüssig. Der Herrscher der Stadt jenseits des Flusses bestand jedoch darauf. Er wollte seiner Armee seinen eigenen Stempel aufdrücken und dadurch seine Macht präsentieren.

Durch die eisernen Helme wurde die Sicht für die Drachen extrem eingeschränkt. Die Treiber Tyrannoks mussten die Drachen komplett selbst lenken. Das brachte Stefok, einen der Elfenväter, auf eine Idee. Sie mussten die armen Drachen ermüden und deren Reiter verwirren.

»Wir müssen uns bewegen, und zwar in alle Himmelsrichtungen, damit wir die Häscher verwirren und die Drachen ermüden!« dachte

er laut und eilte zu den versteckten Elfenkindern und Eltern um seine Idee zu verbreiten, die gleich aus einander stoben.

Die Flüchtenden rannten plötzlich scheinbar wirr umher. Kreuz und quer, was die Häscher Tyrannoks komplett aus der Fassung brachte. Sie versuchten ihre gepanzerten Gefährten so zu lenken, dass sie mit ihren scharfen Krallen nach den wild herumrennenden Elfen greifen konnten. Die Elfen aber waren sehr wendig und entkamen immer wieder. Die drei Drachen ermüdeten sichtlich bei dem Spiel, was die zu verfolgenden Elfen mit ihnen trieben. Tyrannoks Treiber mussten alsbald aufgeben, ansonsten würden sie den Rückflug auf ihren Eisenpanzerdrachen nicht mehr schaffen. Doch für einen der drei war die Entscheidung zu spät. Der gebeutelte Drache schlingerte in der Luft und versuchte verzweifelt mit seinen kräftigen Schwingen an Höhe zu gewinnen, doch seine Kraft war zu Ende. Das Gewicht seiner Rüstung zog ihn und seinen Reiter nach unten. Er stürzte ungebremst auf einen der Steine, der vor Kurzem noch als Schutz der Elfen diente, und begrub seinen Reiter unter sich. Die eiserne Rüstung rettete dem Drachen das Leben. Sein Rückgrat blieb wie durch ein Wunder heil. Er trug nur ein paar kleinere Blessuren davon. Die zwei anderen Häscher Tyrannoks überliessen Drachen und Reiter ihrem Schicksal. Rücksichtslos traten sie den Rückflug an. Die Elfenfamilien hatten den Rückzug der zwei Verfolger bemerkt. In der Nähe des abgestürzten Eisenpanzerdrachens versammelten sie sich. Sie waren sich einig, dass sie erst nach dem Verfolger und dessen Drachen schauen wollten. Mitleid regte sich für den gequälten Drachen. Joak, ein Elfenvater näherte sich vorsichtig dem hübschen Drachen. Der Anhänger Tyrannoks hatte es wohlweislich nicht geschafft, was ihn in dem Moment nicht groß behelligte. Er kümmerte sich nur um das überflüssig gepanzerte Wesen. Mit leisen freundlichen Worten versuchte er, Kontakt aufzunehmen.

»Geehrter Drache, wir sind Dir nicht böse. Wir wollen bloß nachsehen, wie Dein Befinden ist. Ob Du verletzt bist, und wie wir

Dir helfen können. Wenn Du einverstanden bist, werden wir dir gleich mal die zusätzliche Last abnehmen.«

Dem Eisenpanzerdrachen entwich nur ein zustimmendes Brummen. Er war von der anstrengenden Verfolgungsjagd völlig erschöpft. Er nahm alle seine Kraft zusammen und versuchte, etwas mehr als ein Grummeln von sich zu geben.

»Bin so müde. Lasst mich in Ruhe.«

»Tyrannoks Anhänger haben Dich einfach hier zurückgelassen. Du hast ihnen sicher treu gedient, wie es Deiner Drachenart vorbestimmt ist. Du kannst Dich uns anschließen, wenn du Dich ausgeruht hast. Wir werden Dich in diesem Zustand keinesfalls so zurücklassen. Wir sind auch erschöpft. Deshalb werden wir uns am besten in Deiner Nähe ausruhen, wo uns Tyrannok mit Gewissheit nicht erwartet!«

Joak winkte die restlichen Elfen zu sich und tauschte seine Gedanken mit ihnen aus. Es war eine hervorragende Idee. Vielleicht kamen sie dadurch zu einem weiteren hilfreichen Drachen an ihrer Seite. Alle erwachsenen Elfen taten sich zusammen und erlösten den Eisenpanzerdrachen als erstes von seiner Last. Dann zerrten sie den Verfolger Tyrannoks unter ihm hervor und begruben ihn unweit von ihrem Lager, um nicht irgendwelches Ungeziefer anzuziehen. Dann endlich legten auch sie sich zur Ruhe, und fielen erschöpft in einen traumlosen Schlaf. Ihre Kinder schliefen schon längst.

Arturion war allzu schnell gelangweilt, sich in Selbstmitleid zu suhlen. Niemand war zu Hause, an dem er seinen Frust gerade auslassen konnte. Zudem war er erschöpft vom Gedanken an die ganzen Verpflichtungen, die ihm bevorstanden. Er schlief einfach ein. So fanden ihn seine Eltern einige Zeit später vor. Er murmelte wirres Zeug im Schlaf und warf sich unruhig hin und her. Sie blickten etwas besorgt auf ihren Ältesten. Seine Ernennung in Apollonias Vision schien ihn sehr zu beschäftigen. Er war in letzter Zeit unerträglich. Teauh konnte von Glück reden, dass er sich mit Quirion um die Gesundheit der Elfen kümmern durfte. Doch nun

bekamen sie beide die ganze Palette seines Frustes ab. Sie würden ihm gerne helfen, doch sie wussten nicht wie. Sie ließen ihn erst mal schlafen. Er schien seinen Schlaf zu brauchen. Als Teauh nach Hause kam, legten auch sie sich hin. Es war ein anstrengender Tag, denn sie mussten die geernteten Früchte des Spätsommers für den Winter einmachen, damit sie über den Winter hinweg kamen. Das erforderte viel Zeit und Muße.

Am nächsten Morgen stand Arturion erstaunlich ausgeschlafen von seinem gemütlichen Moosbett auf. Sie aßen alle stillschweigend das typische Frühstück der Elfen des strahlenden Tales, den kräftigenden und sehr sättigenden Springkrautbrei. Eine Spezialität ihres Volkes. Als sie ihre Mahlzeit beendet hatten, sprang Teauh sogleich auf, brachte sein Schüsselchen zur Waschstelle und verließ dann gleich das Haus, um mit Quirion seiner Arbeit nachzukommen, und auch, um seinem großen Bruder aus dem Weg zu gehen. Nun saßen die drei am Tisch, jeder in seine Gedanken vertieft. Der Elfenjüngling machte sich Gedanken, wie er nun seine Zeit totschlagen sollte, wo er sich doch nicht mit seinem Freund treffen durfte und warten musste, bis er zum Steinhauer gehen konnte. Diese anstrengende Arbeit am Stein machte ihm viel Spaß. Sein Meister zeigte ihm bloß ein paar Handgriffe, um den Stein zu bearbeiten, dann überließ er ihn seinem Schicksal. Der Steinhauer hatte viel zu tun, und nicht allzu viel Zeit, den Lehrling, der ihm Apollonia aufgebürdet hatte, in die Arbeit einzuweisen. Doch er musste zugeben, dass der Elfenjüngling sich erstaunlich geschickt anstellte. Vielleicht sollte er ihn weiter ausbilden, und nicht nur für die kurze Zeit, welche die Lichtelfin für ihn vorgesehen hatte. Vision hin oder her, der Jüngling brauchte auch einen Beruf, um später seine eigene Familie zu ernähren. Und Petrion der Steinhauer hatte keine Kinder, die sein Handwerk weiterführen konnten.

Nachdem Arturions Eltern mit ihrem Sohn das Frühstück beendet hatten, machte er sich auf den Weg zum Steinhauer. Eine innere Stimme sagte ihm, dass es ein guter Tag war, um den Stein zu